



NABU

Ortsgruppe Römerstein

Jahresheft 2019



Foto: Günter Künkele

Die Feldlerche - Vogel des Jahres 2019

(dieses Heft ist auch abrufbar unter
<http://www.roemerstein.de/de/Leben-in-Römerstein/Vereine>)

Vorwort

Liebe Naturfreunde,



wir leben in merkwürdigen Zeiten. Unsere Jugend verliert in einem erschreckenden Ausmaß die Verbindung zur Natur. Nach dem Jugendreport "*Natur*" der Universität Marburg hat nur jeder dritte Schüler zwischen dem Alter von 12 und 15

Jahren auch nur ein einziges Mal einen Käfer oder Schmetterling auf der Hand gehabt. Nur 35% der befragten Kinder waren der Meinung, dass die Sonne im Osten aufginge; die restlichen Befragten, also die große Mehrheit, waren da anderer Meinung. Ähnlich groß war der Anteil der Artenkenner: nur ein Drittel konnte einen Spatz als solchen erkennen.

Für diesen katastrophalen Befund gibt es viele Ursachen: Unsere Städte sind mehr als nur unwirtlich geworden; für die meisten Menschen in Großstädten gibt es in den Steinwüsten, die jetzt kräftig nachverdichtet werden, kaum noch Berührungspunkte mit der Natur. Die Schulen sind gewiss nicht als Gegenpol wirksam, es gibt kaum noch Schulgärten, arten- und naturbezogene Biologie findet kaum noch statt. Die Welt wird nur noch über den Bildschirm des Smartphones und des Computers wahrgenommen: ein Drittel (35%) der beim Jugendreport *Natur* befragten Kinder und Jugendlichen verbringen zwischen drei und fünf

Stunden täglich vor dem Bildschirm, ein weiteres Fünftel (20%) verbringt mehr als fünf Stunden pro Tag in dieser Weise.

Die der Natur entfremdeten Generationen begegnen uns dann später als hemmungs- und rücksichtslose Hedonisten im Natursport. Man fliegt mit dem Ultraleichtflugzeug oder dem Gleitschirm an den Brutplätzen von Greifvögeln vorbei, fährt mit aberwitziger Geschwindigkeit mit dem Mountainbike abseits der ausgewiesenen Wege durch Naturschutzgebiete, klettert dort, wo es nicht zulässig ist, feiert lautstark nächtliche Partys am Baggersee und vieles mehr.

Auf Hinweise wird im besten Fall verständnislos reagiert, manchmal leider auch mit ausgeprägter Aggressivität. Für viele ist Natur nur noch die Staffage für die Flucht aus dem Alltag, der - manchmal zu Recht - als belastend erlebt wird und dessen Frustrationen dann irgendwo ausgelebt werden müssen.

Bezeichnenderweise sind heutzutage viele der Naturschutz-Aktivisten „Ü50“. In diesem Alter dämmert es (zum Glück) bei manchen, dass die Welt nicht nur aus Computern besteht. In unserer heutigen reizüberfluteten Welt lässt sich in der Natur Ausgleich und Ruhe finden. Wenn man sich dann auch noch aktiv im Naturschutz engagiert, z.B. in der Biotoppflege, Nisthilfen, Monitoring,..., dann lässt sich daraus für den Einzelnen bis ins hohe Alter eine große Befriedigung ableiten, wenn er sieht, dass durch die eigene Arbeit ein paar Arten das Überleben gesichert wurde. Deshalb unser Wunsch: machen Sie mit in der Naturschutzarbeit. Das Alter spielt keine Rolle.



Der **Neuntöter** konnte durch konsequente Pflege und Schutz dornentragender Hecken bei uns in seinem Bestand gesichert und stabilisiert werden - auf niedrigem Niveau. Wir hoffen, dass sich die Zahlen in den nächsten Jahren noch erhöhen.

Im Namen der gesamten Vorstandschaft
Fritz Class

INHALT

| | | |
|------|---|----|
| 1. | Die Feldlerche – Vogel des Jahres 2019 | 5 |
| 2. | Jahresversammlung der NABU OG Römerstein | 9 |
| 3. | Außen-Futterstellen im Winter | 11 |
| 4. | Vogelzählung im Winter..... | 13 |
| 5. | Wintervorträge 2019 | 14 |
| 6. | „Natur nah dran“..... | 20 |
| 7. | Nistkastenkontrollen | 21 |
| 8. | Unsere Mauersegler – eine Erfolgsgeschichte | 22 |
| 9. | Alte Bäume – großer Nutzen | 24 |
| 10. | Aktionen unserer NABU-Ortsgruppe | 27 |
| 10.1 | Nistkästen umhängen in Zainingen | 27 |
| 10.2 | Starenkästen: | 27 |
| 10.3 | Amphibien im Frühjahr..... | 28 |
| 10.4 | Obstbaum-Schnittkurs..... | 29 |
| 10.5 | Preisverleihung Zwiefalter Naturschutzfonds | 30 |
| 10.6 | Die Igel-Aktion 2019 | 30 |
| 10.7 | Schwalbennester in Böhringen:..... | 31 |
| 10.8 | Weitere Aktionen: | 32 |
| 11. | Die Wahrheit auf 6 Beinen | 32 |
| 12. | Das kurze Leben eines jungen Würgfalken | 37 |
| 13. | Naturführungen 2019 | 38 |
| 14. | Das Entenhaus in der Zaininger Hüle..... | 40 |
| 15. | Mehr Naturschutz in der Landwirtschaft | 42 |
| 16. | Das Projekt „Blühende Alb“ | 43 |
| 17. | Ferienprogramm für Kinder | 46 |
| 18. | Biotoppflege 2019 | 47 |
| 19. | Naturführung zum Jahresabschluss | 47 |

| | | |
|-----|---|----|
| 20. | Querdenker aus Naturverbundenheit | 48 |
| 21. | Unsere Jubilare und Sponsoren | 51 |
| 22. | Praktische Tipps | 52 |
| 23. | Büchervorstellung | 54 |
| 24. | Die aktuelle Vorstandschaft: | 55 |
| 25. | Veranstaltungen und Aktionen 2020 | 55 |

1. DIE FELDLERCHE – VOGEL DES JAHRES 2019



Vorwort: Es kommt selten vor, dass wir einen Vogel zum zweiten Mal als Vogel des Jahres ausrufen. Die Feldlerche war es schon einmal, und zwar 1998. Mehreren Jahresvögeln hat es sehr geholfen, ein Jahr lang im Mittelpunkt der Öffentlichkeits- und der Naturschutzarbeit zu stehen. Wanderfalke, Weißstorch, Haussperling, Dohle und Grünspecht zählten dazu. Die Feldlerche hat leider nicht davon profitiert, trotz aller Anstrengungen. Schon 1998 warnten wir davor, dass dieser Himmelsvogel in vielen Gebieten Deutschlands selten oder gar aussterben wird. Seitdem ist mehr als jede vierte Feldlerche aus dem Brutbestand in Deutschland verschwunden. Intensivkulturen mit

Mais und Raps, fehlende Brachflächen, Flurbereinigungen mit dem Entfernen von Kleinstrukturen, Unmengen Gülle und zu viele Pestizide haben die Landschaft verändert und vielen Feldvögeln den Lebensraum genommen. Auch die Insektennahrung ist zurückgegangen – nach neuesten Daten um mehr als 75 Prozent seit 1989. Nicht nur Freundinnen und Freunde der Vogelwelt vermissen den wunderbaren Gesang der aufsteigenden Lerche am Himmel: viele

Kinder kennen den fröhlichen Gesang, der den Frühling einläutet, nicht mehr. Der Himmel ist stummer geworden. Kiebitz, Rebhuhn und vielen anderen Feldvögeln geht es ähnlich schlecht oder noch schlechter als der Feldlerche. Sie soll deshalb als Jahresvogel stellvertretend und anklagend für die katastrophale Landwirtschaftspolitik in Berlin und Brüssel stehen. Wir brauchen mehr Naturschutzflächen, Biolandbau und blühende Wiesen mit reichlich Insekten. Wir müssen Heiden und Moore erhalten. Dann hat die Feldlerche wieder eine Zukunft.

Stimme und Aussehen: Wer eine sitzende Feldlerche auf dem Boden entdecken möchte, braucht ein gutes Auge. Denn mit nur 16 bis 18 Zentimetern Körperlänge und der beige bis rötlich-braunen Gefiederfärbung an der Oberseite ist sie gut getarnt. Häufig sehen wir die Lerchen erst, wenn sie unvermittelt vor uns auffliegen. Und wer die Ohren spitzt, hört die typischen rollenden Rufe der Feldlerche. Männchen singen meist während des Fluges. Da der Vogel dabei auf eine Höhe von meist 50 bis 200 Metern steigt, scheint sein Gesang direkt aus dem Himmel zu kommen. Denn vom Boden ist er dann kaum noch zu sehen. Durchschnittlich zwei bis fünf Minuten dauert sein Auftritt hoch oben über seinem Revier kreis-



send. Trillernde, zirpende und rollende Laute werden in schneller Folge rhythmisch wiederholt und ununterbrochen vorgetragen.

Die Gesangs-Saison der Feldlerche beginnt bereits im Januar oder Februar und endet Ende Juli. Sie trällert von der Morgendämmerung bis zum Abend. Einst galten die kleinen Vögel wegen ihres frühen Starts in den Tag als natürliche Wecker. Wer sich jedoch heute auf den fröhlichen Lerchenwecker verlässt, wird vielerorts wohl verschlafen.

Verhalten und Lebensweise: Meist beträgt der Durchmesser eines Feldlerchenreviers zwischen 20 und 200 Metern. Bei sehr guten Bedingungen können in Mitteleuropa bis zu 15 Brutpaare auf einer Fläche von zehn Hektar leben. Bei der Balz beeindruckt das Männchen seine Auserwählte nicht nur durch Sangeskünste, sondern hüpft am Boden und verbeugt sich vor dem Weibchen. Mit zitternden Flügeln und wackelndem Schwanz macht er ihr seine Aufwartung. Nach der Paarung sucht das Weibchen den Platz für das Nest aus – bei der ersten Brut meist im April. Sie bevorzugt dabei möglichst

trockene, ebene Flächen mit niedriger Vegetation oder nacktem Boden. Dort scharft das Weibchen eine fünf bis sieben Zentimeter tiefe Mulde



und polstert sie mit Wurzeln oder Halmen aus. Im Abstand von je einem Tag legt das Weibchen zwei bis sieben, schmutzig-weiße, bräunliche oder leicht grünliche Eier. Ist das Gelege vollständig, schlüpfen nach elf bis zwölf Tagen Brutdauer die Jungen. Sie sind zunächst nackt und blind. Während die Mutter sie

wärmt, sorgt der Vogelpapa mit Insekten und anderen Wirbellosen für Nahrung. Bereits im Alter von sieben bis elf Tagen verlässt der Nachwuchs das Bodennest und schützt sich so vor Nesträubern. Laufend oder hüpfend verteilen sich die Jungen in der Nestumgebung und lassen sich von den Eltern weiter füttern. Das bleibt auch so, wenn sie im Alter von zirka 15 Tagen erste Flugversuche unternehmen.

Mitteuropäische Feldlerchen sind klassische Kurzstreckenzieher. Sie verlassen ihre Brutgebiete von September bis November in Richtung Südwest, um bevorzugt in Südfrankreich und Spanien zu überwintern. Je nach Witterungsverlauf kehren die Himmelsvögel Ende Januar, meist jedoch ab Mitte Februar bis Mitte März, nach Deutschland zurück.

Unterarten: In Europa sind rund 20 Lerchenarten heimisch, die meisten davon in Südeuropa. In Deutschland lassen sich zur Brutzeit nur drei Arten regelmäßig beobachten: Neben der Feldlerche leben in einigen Landesteilen auch Haubenlerchen und Heidelerchen. Zwar findet sich die Heidelerche aktuell „nur“ auf der Vorwarnstufe der Roten Liste, die Haubenlerche hingegen gilt bereits als vom Aussterben bedroht.

Lebensräume: Auf Heiden, Wiesen, Weiden und Äckern konnte sich die Feldlerche als typischer Kulturfolger stark ausbreiten. Weil diese Agrarlandschaft heute gut die Hälfte unseres Landes bedeckt, wurde die Feldlerche zu einer der häufigsten Vogelarten Deutschlands. Die Feldlerche hält sich am liebsten dort auf, wo Pflanzen eine Vegetationshöhe von 20 bis maximal 50 Zentimetern erreichen und nicht zu dicht stehen. So können die Vögel ungestört ihre Bodennester bauen, sich verstecken und zwischen den Gräsern und

Wildkräutern Nahrung suchen. Die Feldlerche erreichte hierzulande vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts ihre größten Bestände. Spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts setzte dann ein langfristiger Rückgang ein, der sich seit den 1960er Jahren mit zunehmender Intensivierung der Landwirtschaft verschärft. Eine entscheidende Veränderung ist zudem der rasante Rückgang von vorübergehend unbewirtschafteten Brachflächen, auf denen Feldlerchen besonders

vieler
viele



Auf solchen Flächen wird keine Lerche ihre Brut durchbringen: keine Wildkräuter, keine Insekten, sehr dichter Bewuchs durch starke Düngung

Junge aufziehen können. Waren Anfang der 1990er Jahre in West-deutschland noch bis zu zehn Prozent und in Ostdeutschland bis zu 20 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen Brachen, zählten wir 2015 nur noch 1,7 Prozent. In der gleichen Zeit nahmen die Anbauflächen von Mais zu, der für Vogelarten keine geeigneten Brut- oder Nahrungsmöglichkeiten bietet. Hielten sich im Jahr 1990 noch Brach- und Maisanbauflächen die Waage, gab es 2010 bereits 20 Mal mehr Maisflächen als Brachen.

Schutz: Um weiteren Bestandseinbrüchen der Feldlerche entgegenzuwirken, müssen Schutzmaßnahmen vor allem auf eine Verbesserung der Lebensräume während der Brutsaison abzielen. Die wichtigsten Maßnahmen wären: **Brachflächen erhalten; Grünland extensivieren; auf Pestizide verzichten.** Die meisten Schutzmaßnahmen für die Art sind jedoch mit Kosten oder Ertragseinbußen verbunden. Die notwendigen großflächigen Veränderungen werden sich daher nur durchsetzen lassen, wenn sich die entsprechenden Maßnahmen für Landwirte auch wirtschaftlich auszahlen – sprich: subventioniert werden.

2. JAHRESVERSAMMLUNG DER NABU OG RÖMERSTEIN

am 16. November 2018 in Böhringen (Gasthaus Hirsch)

Tagesordnung:

1. **Begrüßung** A. Eiben
2. **Jahresrückblick mit Bildern** F. Class, A. Eiben
3. **Vorläufiger Kassenbericht 2018** F. Class
4. **Bericht der Kassenprüfer** H. Schmutz
5. **Entlastung der Vorstandschaft**
6. **Ehrungen**
7. **Verschiedenes und Diskussion**
8. **„Probleme der privaten Waldwirtschaft“** Vortrag von H. Schmutz
9. **Termine 2019**

Anwesend waren 25 Personen (darunter leider kein Vertreter der Gemeinde). Vorstandssprecher Adelbert Eiben gab einen kurzen Überblick über die Aktivitäten in der OG. Ein umfassender **Jahresrückblick** wurde in Form einer Bildpräsentation mit vielen Naturbildern von Fritz Class und Adelbert Eiben gegeben. Hier kam zum Ausdruck, wieviel Arbeit, Zeit und auch finanzielle Mittel das Jahr über von den wenigen Naturschutzaktivisten und –Idealisten aufgewendet wird, um einigen Arten das Überleben zu sichern. Deshalb hätten wir uns für die Veranstaltung auch einen besseren Besuch gewünscht.

Der **Kassenbericht** wurde von Fritz Class vorgetragen. Es war nur eine Ein-/Ausgabe-Rechnung, da der endgültige Kassenbericht erst zum Jahreswechsel 2018/19 erstellt wird. Das finanzielle Ergebnis der OG zum **16.11.2018** war ein **Verlust von 3016,32€**, im Wesentlichen auf das Projekt „Schwalbenturm“ in Donnstetten zurückzuführen. (Anmerkung: das Ergebnis zum **31.12.2018** war **-1672 €**. Bedingt durch einige Spenden und den Zuschuss des Landratsamtes für die Pflege von „Zehntenwiesen“ war der Verlust etwas erträglicher).

Die **Entlastung** wurde von Heiner Gebhard vorgenommen. Die Vorstandschaft wurde einstimmig entlastet.

Ehrungen: geehrt wurden mit Ehrennadel und Urkunde

- **Eckhard Renz** für 40 Jahre Mitgliedschaft. Ihm wurde ein hochwertiger Nistkasten überreicht.

- 11 Mitglieder für 10-jährige Mitgliedschaft: **Gabriele Bächle, Armin**

Brandenburg, Angela Füllemann-Nöchel, Else Hagmayer, Helmut Hagmayer, Hans-Christoph Lindemann, Anette Reutlinger, Gisela Scheu-Rath, Lars Schwenke, Katrin Umhauer, Melanie Zeller.

Adelbert Eiben sprach ihnen Dank und Anerkennung aus und wünschte ihnen alles Gute für die Zukunft.

Verschiedenes und Diskussion:

- Adelbert Eiben gab die wichtigsten Veranstaltungen für 2019 bekannt. Da die Referenten/Führer noch nicht feststehen, konnten noch keine genauen Termine festgelegt werden. Die Veranstaltungen werden zeitnah in der Presse, im Römersteinboten und im Internet (<http://www.roemerstein.de/de/Leben-in-Roemerstein/Vereine>) angekündigt.

- da das Jahresheft aus Kostengründen nur in begrenzter Auflage gedruckt werden kann, erging die Bitte an die Versammlungsteilnehmer, das Jahresheft zurückzugeben, bevor es in den Papierkorb wandert. Dann kann es noch anderweitig weitergegeben werden.

Heinz Schmutz ging in einem sehr interessanten Vortrag auf „*die Probleme bei der privaten Waldwirtschaft*“ ein. Er gab Tipps für die Pflanzung, zeigte potentielle Gefährdungen sowie Schutzmaßnahmen auf, und erklärte, was bei der Holzvermarktung zu beachten ist. Zum Abschluss wurde das neue Jahresheft verteilt.



Adelbert bei seiner Ansprache



Die Ehrung von Eckhard Renz

3. AUßEN-FUTTERSTELLEN IM WINTER

Im Herbst 2018 starteten wir eine Initiative „Winter-Futterstellen im Außenbereich“. Einige unserer aktiven Naturschützer haben viele Jahre lang Außenfutterstellen betreut. Aus Gesundheits- und Altersgründen wurden es aber in den letzten Jahren immer weniger, so dass wir diese Aktivitäten wieder beleben wollten.

Die NABU-OG hat die Futterhäuser zur Verfügung gestellt. Sie wurden von Fritz gebaut und sind in Siloform mit Plexiglasscheiben ausgeführt. Dadurch kann eine große Menge Futter eingefüllt werden. Die Vögel kommen aber nur an einem schmalen Schlitz dran. Dadurch reicht das Futter viele Tage lang und es kann keine Verschmutzung durch Kot erfolgen. Ein Bauplan kann von unserer Homepage bei der Gemeinde Römerstein unter <http://www.roemerstein.de/de/Leben-in-Römerstein/Vereine> heruntergeladen werden. Auch das Vogelfutter (Sonnenblumenkerne) stellen wir in 25kg Säcken zur Verfügung. In allen 3 Ortsteilen gab es im Winter 2018/19 Außenfutterstellen:

- In Böhringen betreut Jürgen Schweitzer eine Futterstelle bei der Skirollerstrecke
- In Donnstetten hat Manfred Schmutz gleich 3 Futterstellen aufgebaut
- In Zainingen gibt es Futterstellen bei Otto Griesinger (an seinem Schuppen), Siegfried Götz (am Feldweg nach Donnstetten beim Sandbuckel), bei Willi Baumann (am Turm auf Dullenwang), Willi Blochinger (an seinem Schuppen), und Fritz (bei den äußeren Schuppen).



Der Fichtenkreuzschnabel (m)

Alle Futterstellen wurden hervorragend angenommen und es ist eine Freude, die Vielfalt der Wintergäste zu beobachten. Neben den Standard-Arten wie Meisen, Finken, Klaiber,... läßt sich aber auch mal ein Specht, der Kernbeißer, Eichelhäher, sowie unsere Wintergäste aus dem hohen Norden, Bergfinken und

Seidenschwänze, sehen. Selbst der Fichtenkreuzschnabel konnte einmal beobachtet werden.



Fritz an seiner Futterstelle am Schuppen
in Zainingen

pflanzen, die Insekten und damit auch Vögeln Nahrung und Unterschlupf bieten. Steinwüsten, Thuja, Kirschlorbeer und sonstige exotische Pflanzen gehören da sicherlich nicht dazu. Auch auf die Giftspritze sollte verzichtet werden. Eine Liste heimischer Sträucher und Stauden, die für Insekten und Vögel gut geeignet sind, findet sich ebenfalls auf unserer Homepage.



Otto hat eine Futterstelle bei seinem
Schuppen nahe des ehemaligen
Truppenübungsplatzes

Man sollte aber – bei aller Liebe und Wertschätzung der Winterfütterung – eines nicht aus den Augen verlieren: die Vögel, die wir im Winter füttern und an denen wir uns an trüben Wintertagen erfreuen, gibt es nur, wenn sie im Sommer geeignete Lebensräume und Nahrungsgrundlagen haben. Es sollte deshalb jeder im eigenen

Garten anfangen und **heimische** Stauden, Sträucher und Bäume



Jürgen betreut die Futterstelle in
Böhringen (bei der Skirollerstrecke)

4. VOGELZÄHLUNG IM WINTER

Wie jedes Jahr rief der NABU am Dreikönigswochenende zur Zählung der Vögel an den Fütterhäuschen auf: die sog. „*Stunde der Wintervögel*“. Fast 10.000 Meldungen aus 6.900 Gärten gingen beim NABU BW ein. Gezählt wurden dort mehr als 256.000 Vögel. Durch den milden Winter kamen insgesamt weniger Vögel an die Futterhäuschen.

Insgesamt zeigen sich die Wintervogelbestände recht stabil. Auf die ersten drei Plätze sind Haussperling, Kohlmeise und Feldsperling geflattert. Die Blaumeise ist vom dritten auf den vierten Rang abgerutscht, während es der Buchfink von Platz sechs wieder in die Top 5 geschafft hat. Bei der Amsel, deren Bestand bereits im Vorjahr um 25 Prozent niedriger lag als 2017, wurden



Haussperling im Schnee

erneut 22 Prozent weniger Exemplare gesichtet. Das Usutu-Virus hat im Sommer auch im Südwesten erneut zugeschlagen, was sich jetzt in den Zahlen widerspiegelt.



Blaumeise

Weniger Waldvögel an der Futterstelle

Wenn Vogelfreundinnen und Vogelfreunde bei der diesjährigen „*Stunde der Wintervögel*“ am heimischen Futterhäuschen deutlich weniger zu zählen hatten, dann lag das vor allem am europaweit sehr milden Winter. Auch viele Waldvögel waren am Futterhaus

diesmal selten zu sehen. Kleiber, Schwanzmeise, Eichelhäher und Tannenmeise – sie alle haben 2018 vom Mastjahr in den Wäldern mit vielen Bucheckern, Eicheln und Samen profitiert. Gärten als Ersatzlebensraum und Futterplatz



Bergfink

waren daher wenig gefragt. Stark vertreten waren bei uns diesmal die Wintergäste aus dem hohen Norden: Erlenzeisig (Rang 8) und Bergfink (Platz 12). Die



Seidenschwanz Foto: H. Mletzko

Grünfinken gehören 2019 ebenfalls zu

den Gewinnern mit 11.000 Sichtungen (plus 25 Prozent) und Platz 7 Bundesweit haben sie jedoch etwas verloren. Der

Seidenschwanz wurde im Land noch seltener gesichtet. Ebenso machte sich der Star rar – der Jahresvogel 2018 verlor einen Platz im Vergleich zum Vorjahr. Verlierer sind auch Rabenvögel wie Elster und vor allem Saat- und Rabenkrähe.

5. WINTERVORTRÄGE 2019

Unter dem Titel „Eine zweite Chance für Rebhuhn, Erdkröte, Schwalbenschwan & Co ?“ stellte **Hartmut Schröder** aus Westerheim aus einer sehr persönlichen Perspektive die Veränderungen in unserer Umwelt in den letzten 50 Jahren dar. Dieser Wandel, der sich vor allem ausdrückt in einem rapiden Schwund der Artenvielfalt - nicht nur in der Feldflur, auch in den heimischen Gärten – wurde in vielen Bildern dokumentiert. „Früher war Frühling, wenn die Vögel sangen, heute ist Frühling, wenn der Nachbar erstmals den Rasen mäht.“

In seiner Garage, damals noch offen, übernachtete eine Schar Rebhühner. Im Gartenteich gab es vielfältiges Leben (Molche, Kröten, Frösche, Libellen...). Der Garten war Heimat vieler Vogelarten (Goldammer, Hänfling, Rotkehl-

chen...). Viele dieser Tierarten sind heute verschwunden, weil auch die Wildblumen verschwunden sind und damit auch die Insekten.

Ursache ist die Versiegelung der Landschaft durch Straßen und Bebauung, die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft, aber auch Hausgärten, die den

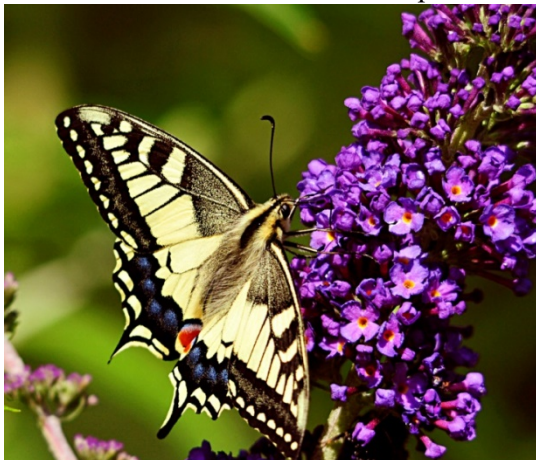


Rebhühner – bei uns seit vielen Jahren ausgestorben

Namen nicht mehr verdienen. Die Folgen sind sterile Äcker, oft gemähte und gedüngte Wiesen, kein Totholz bzw. alte

Bäume mehr im Wald, tote Steinwüsten um die Häuser.

Dennoch ist Hartmut Schröder optimistisch, dass der zunehmende Arten-



Der Schwalbenschwanz

schwund noch zu stoppen ist. Den 70 Zuhörern im Musikerheim Zainingen zeigte er Beispiele und Möglichkeiten auf, wie jeder Einzelne, aber auch die Kommunen einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten können. In Westerheim gibt es 2 Großbiotopie mitten im Ort, die unangetastet bleiben: der Seltenberg und eine ehemalige Motocross-Strecke. Hier kann sich noch vielfältiges Leben entwickeln.

Generell sollten die



Hartmut Schröder bei seinem Vortrag

Kommunen auf ihren Grünflächen den Wildblumen wieder eine Chance geben, d.h. erst nach der Blüte mähen und das max. 1-2 mal im Jahr. Auch Wegränder in Feld und Wald sollten – wenn überhaupt – erst im September gemäht/gemulcht werden. In den Hausgärten sind heimische Stauden und

Sträucher allemal besser als Exoten wie

Thuja, Kirschlorbeer, Koreafichten... Auch wilde Ecken, nicht gemäht, mit Laub-/Reisighaufen bieten einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren einen Lebensraum. Hartmut's Vorschlag: „Nichts machen – wachsen lassen“. Sein **Fazit**: „Wir müssen die Schöpfung erhalten und sollten die Erde so verlassen (hinsichtlich Umwelt und Artenvielfalt), wie wir sie angetroffen haben“.

Den interessanten Ausführungen schloss sich noch eine lebhaft Diskussions zu dem ernstesten Thema „Artensterben“ an. Anregungen, wie dem entgegen gewirkt werden könnte, standen zur Debatte. Dass ein rasches Handeln dringend nötig ist, darüber waren sich die Zuhörer des Vortrags schnell und voll einig.

„Pflanzen und Tiere unserer Heimat“ (von Ernst Groth)

Erfreuliche 50 Besucher haben sich im Haus der Vereine in Donnstetten eingefunden, um den zweiten Vortrag dieses Winters von Ernst Groth zu hören. Und sie wurden nicht enttäuscht. Alle Aufnahmen wurden über Jahrzehnte von Ernst selbst gemacht. Sie stammen aus unserer Gegend. Er hat dafür unendlich viel Zeit geopfert, um seltene Pflanzen zu finden und scheue Vögel, wie z.B. die Feldlerche, vor die Linse zu bekommen.

Der Vortrag war in Gruppen unterteilt und begann mit den **Vögeln** (z.B. im



Der Alpenbock

Winter am Futterhaus; dann Rotkehlchen, Feldlerche, Goldammer...). Bei den **Blumen** waren Orchideen wie Knabenkräuter und Frauenschuh zu sehen. Viele **Schmetterlinge** mit Raupen und Puppen waren zu bewundern. Bei den **Pilzen** war neben Fliegenpilz und Champignon auch die sehr seltene „Schleiere-

eule“ zu sehen. An **Spinnen** hatte er vor allem viele Arten der Kreuzspinne samt Netzen und Kokons im Repertoire. Unter **Sonstige** zeigte er zum Schluß noch Alpenbock und Siebenschläfer samt Jungen.



Kaisermantel-Schmetterlinge

Foto: Hubert Natter

Ernst hat uns auf seine unnachahmliche Art in herrlichen Naturaufnahmen die Pflanzen und Tiere unserer Heimat nahegebracht und uns die Augen geöffnet für die Schönheiten, die direkt vor unserer Haustür zu erleben sind. Denn nur was man kennt, kann man auch schützen. Die mehr als 200 Bilder wurden auf eine witzige, natürliche Wiese vorgetragen, sodass es eine sehr kurzweilige Veranstaltung war. Man hat gespürt, wieviel Natur- und Lebenserfahrung dahintersteckt.



Der Pilz „Schleiereule“



Referent Ernst Groth (im Haus der Vereine, Donnstetten)

„Blühende Gärten – naturnahes Gärtnern leicht gemacht!“

(Vortrag von Thomas Höfer)

Zum letzten Vortrag unserer Winter-Vortragsreihe fanden sich 66 Besucher im Sporthaus Böhringen ein. Thomas Höfer, freier Landschaftsarchitekt aus Reutlingen, ging in seinem Vortrag auf die Vielfalt in unserer Natur ein, sprach das dramatische Insektensterben an und zeigte die Bedeutung der Insekten für unser Ökosystem auf. „Es kann – wenn wir nicht gegensteuern und umdenken - durchaus noch so weit wie heute schon in China kommen, dass wir Obstbäume und andere Nutzpflanzen von Hand bestäuben müssen, weil die (Wild-)Bienen ausgestorben sind“.

Ausführlich zeigte er die Bedeutung unserer Gärten als wichtigen Trittstein in



Natternkopf und Borretsch: zwei wertvolle Insektenstauden

unserem Ökosystem auf. Unsere Gärten sind, wenn sie naturnah gestaltet werden, von unschätzbarem Wert als Rückzugsort für viele Tier- und Pflanzenarten. Zu einem naturnahen Garten gehört neben heimischen Sträuchern, Bäumen, Stauden und Wildblumen auch Wasser – sprich: ein Teich.

Fazit: es muss ein Umdenken bei uns Menschen stattfinden – weg von der übertriebenen „Sauberkeit“ im Garten und wieder hin zu mehr „Natur“: unordentliche Stellen mit Laub, Reisig- und Steinhäufen sowie Totholz bieten einer Vielzahl von Arten Lebensraum und Schutz.

Es muss nicht immer alles ausgekehrt sein. Mut zu Unordnung und auch mal zum „Nichtstun“ ist gefordert. Ziel



Thomas Höfer bei seinem Vortrag in Böhringen

muss es aber auch sein, in der landwirtschaftlichen Fläche außerhalb der Ortschaften wieder mehr Artenvielfalt zu erreichen.

6. „NATUR NAH DRAN“

Ein Projekt, das die biologische Vielfalt in Kommunen fördert.



Fünf Jahre, 50 Kommunen und jede Menge bunte Blumen, Bienen und Schmetterlinge: Das ist „Natur nah dran“, ein Projekt zur Förderung der biologischen Vielfalt im Siedlungsraum. Von 2016 bis 2020 unterstützt der NABU jährlich mindestens zehn Kommunen bei der Umwandlung von jeweils bis zu fünf Flächen in artenreiche Blumenwiesen oder blühende Wildstaudensäume. Gefördert wird das Projekt

durch das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg sowie im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes. Aufgrund des anhaltenden Interesses und des Erfolgs in den ersten Projektjahren konnte das Umweltministerium für 2018 eine Förderung für drei zusätzliche Kommunen zusagen.

Jede erfolgreich teilnehmende Stadt oder Gemeinde erhält eine Zuwendung in Höhe von 50 Prozent der zuwendungsfähigen Ausgaben, maximal 15.000 €. Um sich zu bewerben, müssen die Kommunen lediglich ein Motivationsschreiben, das ausgefüllte Bewerbungsformular sowie einen Plan, auf dem bis zu fünf Flächen zur Umgestaltung markiert sind, einreichen. Per Post an den NABU Baden Württemberg, Stichwort „Natur nah dran“, Tübinger Straße 15, 70178 Stuttgart oder per E-Mail an Naturnahdran@NABU-BW.de. In der Förderung sind eine fachliche Schulung, Beratung bei der Planung, Pflanz- und Saatgut, Workshops zur Durchführung und Pflege sowie Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit enthalten. Bewerben können sich alle Kommunen im Land – egal wie groß oder klein sie sind. Bewerbungsfrist ist

jeweils bis zum 31.12. des Vorjahres. Weitere Infos und Bewerbungsunterlagen gibt es unter www.naturnahdran.de. Das wäre doch vielleicht auch mal was für Römerstein?

7. NISTKASTENKONTROLLEN

Kontrolle in Böhringen (für das Jahr 2018) (durchgeführt von Jürgen Schweizer)

| | | |
|-----------------------|----|---------------|
| Meise: | 28 | 80% |
| Kleiber: | 0 | |
| Feldsperling: | 0 | |
| Sonstige (Rotschw.): | 1 | 3% |
| leer: | 6 | 17% |
| Siebenschläfer: | 4 | |
| Haselmaus: | 0 | |
| Kästen gesamt: | 35 | Belegung: 83% |

Kontrolle in Donnstetten für 2018 (durchgeführt im Februar/März 2019 von Horst und Hildegard Allgaier). Auch hier hatten wir eine hervorragende Belegung von 90%. Siebenschläfer und Haselmaus werden nicht mit zur Belegung gezählt, da sie erst nach Ausfliegen der Jungvögel in den Kasten rein gehen. Der Kasten ist dann doppelt belegt!

| | | |
|-----------------------|----|-----------------|
| Meise: | 47 | 78% |
| Kleiber: | 3 | 5% |
| Feldsperling: | 4 | 7% |
| leer: | 6 | 10% |
| Siebenschläfer: | 12 | gesamt 21 Tiere |
| Haselmaus: | 2 | |
| Kästen gesamt: | 60 | Belegung: 90% |

(Statistik für Zainingen siehe Jahresheft 2018).

8. UNSERE MAUERSEGLER – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Etwa um das Jahr 2008 hat Fritz an seinem Hausgiebel (Nordseite) zwei Nistkästen aufgehängt. Er hatte Glück: gleich im ersten Jahr wurden sie angenommen und 2 Brutten (je 2 Jungvögel) flogen aus. In den folgenden Jahren hat Fritz auch in der Nachbarschaft weitere Nisthöhlen angebracht (insgesamt 15 Nistplätze), von denen inzwischen jedes Jahr fast alle belegt sind.



Seglerkästen bei Fritz



bei Ernst (mit „Spatzenabwehr“)

Auch bei weiteren Naturfreunden im Ort, die etwas für die Vögel übrig haben, sowie in Donnstetten, Böhringen, Feldstetten, Westerheim und Ennabeuren wurden die selbstgebastelten Doppel-Nistkästen geliefert und angebracht.



Die Mauersegler sind ja faszinierende Vögel. Sie ähneln vom Aussehen den Schwalben, sind aber etwas größer, vollkommen schwarz und können pfeilschnell fliegen. Man hört sie auch an ihren typischen Rufen „sriii“, „srii“, wenn sie um die Hausecken flitzen. Der Mauersegler ist immer in der Luft (außer zum Brüten und Jungen-Füttern).

Er schläft auch im Flug! Wenn einmal ein Tiefdruckgebiet hereinzieht, kann es sein, dass die Mauersegler tagelang verschwinden. Sie umfliegen dann das Tief und kommen auf der Rückseite wieder. Das kann bis zu 10 Tage

dauern. Die Jungen fallen derweil in eine Starre und können diese Zeit ohne Futter überleben. Die Vögel sind mit die letzten, die aus ihrem Winterquartier



Mauersegler mit Gelege (typisch 2 Eier).

Foto: Ernst Groth

in Südafrika zurückkommen (Ende April) und die ersten, die wieder gehen (Ende Juli). Die Jungen fliegen aber noch nicht mit, da sie zu fett sind. Sie müssen erst noch ca. 40% abnehmen, bevor sie ausfliegen können. Deshalb sind die Jungvögel noch bis zu 10 Tage länger im Nest, bevor sie den Eltern hinterherfliegen. Junge Mauersegler sind erst nach 3 Jahren geschlechtsreif. Wenn man

also viele Segler um die Bruthöhlen herumfliegen sieht, dann sind das die „Halbstarken“ (1 – 2-

jährige), die die brütenden und Junge fütternden Artgenossen bei Laune halten und schon mal den Anflug an die Nisthöhlen proben.

Für viele Leute ist wichtig: die Mauersegler machen keinen Dreck (sprich: kein Kot an der Hauswand!). Durch die späte Rückkehr besteht natürlich die Gefahr, dass Spatzen die Höhlen schon im März besetzen. Deshalb werden an den Einfluglöchern Klappen angebracht, die im September geschlossen und Ende April wieder geöffnet werden.

Warum muss man überhaupt Nisthilfen für die Mauersegler anbringen? Die Vögel sind typische Bewohner von Nischen und Spalten in alten Gebäuden, Mauern,... Da diese Brutplätze immer rarer werden (z.B. Gebäude-Sanierungen bzw. –abbruch), sind die Vögel zunehmend auf unsere Hilfe angewiesen. Bedroht sind sie außerdem durch den dramatischen Insektenschwund. Da sie sich ausschließlich von Fluginsekten ernähren, wird auch für sie das Nahrungsangebot knapper. Wir können dem aber entgegenwirken durch naturnahe Gärten, in denen auch Wildblumen und damit Insekten, die sich von den Wildblumen ernähren, eine Chance haben.

9. ALTE BÄUME – GROßER NUTZEN

Was sie so wertvoll macht (ein Beitrag aus der Zeitschrift „Vogelschutz“ 04/16).



Alter Obstbaum in einem Hausgarten

Ein warmer Sommertag. Die Vögel zwitschern. Ein schattiges Plätzchen unter einem alten Baum, darunter im Gras eine Festtafel mit fröhlich feiernden Menschen - Szenen wie aus einem Film. Sie illustrieren treffend unsere große Sehnsucht nach Idylle in der Natur.

Die Wirklichkeit

sieht jedoch meist anders aus. Gartenbesitzer sitzen abgeschottet auf Betonterrassen unter bunten Markisen und blicken oft nur auf Rasenödnis und die nächste Thujahecke. Alte Laub- und Obstbäume - so es sie einmal gab - sind „pflegeleichterem“ Immergrün und exotischen Trendpflanzen gewichen.

Natürliche Klimaanlage

Dabei ist der Nutzen alter Obst- und Laubbäume für uns Menschen so vielfältig wie die tierischen Bewohner, denen sie eine Heimat geben. Eichen oder Weiden gelten dabei als Spitzenreiter mit bis zu 200 verschiedenen tierischen Nutznießern. Gerade im Siedlungsraum wirkt sich die Verdunstung durch das Blattwerk besonders in heißen, trockenen Sommern ungemein positiv auf das Mikroklima aus und wirkt als natürliche Klimaanlage. Sie kann je nach Größe und Art des Baumes mehrere 100 Liter Wasser pro Tag betragen. Durch die tiefreichenden Wurzeln können alte Bäume Trockenperioden dabei viel besser ausgleichen als neue Anpflanzungen. Die Bindung von CO₂ und die Sauerstoffproduktion sind weitere, nicht zu unterschätzende Faktoren. Unser Klima wird nämlich nicht nur im fernen Regenwald, sondern auch direkt vor unserer Haustür durch jeden einzelnen Baum positiv beeinflusst.

Daneben wirkt das dichte Blattwerk als hervorragender Staubfilter und dämpft wirkungsvoll den Lärm. Auch die Beschattung ist deutlich angenehmer als

durch künstliche Hilfsmittel, da unter dem Blätterdach kein Luftstau entsteht. Im Winter, wenn alles nach Licht lechzt, kann die Sonne ungehindert durch die dann kahlen Äste scheinen.

Frisches Obst und tierische Untermieter

In ländlichen Gebieten nutzte man traditionell auch die Schutzfunktion der Bäume, indem man rund um die Ortschaften Obstwiesen anlegte, die starke



Der Steinkauz – ein typischer Bewohner
alter Obstbäume

Winde aus den Fluren abbremsen. Ganz nebenbei hatte man auf diese Weise gesundes Obst direkt vor der Haustür. In vielen Siedlungen, die nach dem Krieg gebaut wurden, gehörte – auch auf kleinen Parzellen – ein Obstbaum zur Grundversorgung der Bewohner unbedingt dazu. Einige dieser Bäume stehen heute noch und sind mittlerweile zu wertvollen Lebensräumen geworden: in Astlöchern, Spalten und Hohlräumen siedeln sich gerne neben Vögeln, wie z.B. Meise, Star oder Gartenrotschwanz, auch Fledermäuse oder Siebenschläfer an, die hier ideale Bedingungen vorfinden. In der oft schorfigen Borke alter Bäume und in angemorschten Bestandteilen finden sie unzählige

Insektenlarven und Käfer. Die Obstblüte im Frühjahr ist ein Fest für alle Pollen sammelnden Insekten. Tausende von Blüten an einem einzigen Altbaum - so viele Zwiebelblüher könnte man gar nicht setzen, um auch nur annäherungsweise den gleichen Effekt zu erzielen.

Auch morsch wertvoll

Selbst wenn der Baum schon im Ertrag nachlässt oder nur noch wenige vitale Äste besitzt, sollte man ihn nicht ohne Weiteres ersetzen, es sei denn, Gebäude oder Bewohner sind durch herabfallende Äste oder gar das Umstürzen des Baumes gefährdet. Wo genügend Raum ist und keine Gefahr droht, sollte man Bäume der natürlichen Zersetzung preisgeben und beobachten, wie sich hier auf spannende Weise Totholz-Lebensraum entwickelt.

Doch auch wenn ein Altbaum aus Sicherheitsgründen gefällt werden muss, lohnt es, den Stamm und einige kräftige Äste als Totholz in den Garten zu integrieren. Dies kann unter Umständen auch sehr dekorativ wirken, z.B. als Abgrenzung eines Gartenbereiches.

Das von vielen Gartenbesitzern „gefürchtete“ Laub ist nicht nur wertvoll als Mulchschicht, z.B. unter Hecken oder locker auf Beeten ausgebracht. Laub-



Alter, knorriger Holzapfelbaum in Donnstetten am Weg zum Sportplatz

und Mulmhaufen bieten bekanntermaßen wiederum wertvollen Lebensraum für Wirbellose, Amphibien und Kleinsäuger wie den Igel. Zudem lässt sich aus fast jedem Laub (außer Eichen-

und Walnusslaub) wertvoller

Kompost gewinnen.

Fazit: Es spricht also vieles für den Erhalt alter, scheinbar nutzloser Bäume - nicht nur weil sie uns Geborgenheit und Idylle in einer immer hektischer werdenden Zeit vermitteln. Alte Bäume im Garten bieten auch Lebensraum für viele Arten.

10. AKTIONEN UNSERER NABU-ORTSGRUPPE

10.1 NISTKÄSTEN UMHÄNGEN IN ZAININGEN

Da die NABU-eigenen Nistkästen auf Hardenberg mitten im Wald sind und dadurch bei der Nistkastenkontrolle schwer zugänglich und oft auch kaum zu finden waren, haben Adelbert und Fritz sie im März 2019 umgehängt: die eine Hälfte am Waldrand im Vogelloch, die anderen am südlichen Waldrand der Halde. Nun kann man sie für Reinigung und Kontrolle mit dem Traktor anfahren.



Adelbert hängt einen Meisenkasten auf

Fritz einen Kasten für Baumläufer

10.2 STARENKÄSTEN:

Bei Christoph Lindemann und Fritz wurden Mitte Februar – als sich die ersten



Stare zeigten – 2 Starenkästen angebracht:
bei Christoph an einer gekürzten Buche im

Garteneck, bei Fritz an einer Stange, die in ein Steinzeugrohr im Boden eingelassen wurde. Es lag noch eine Menge Schnee.



Schon nach wenigen Tagen zeigten sich die ersten Staren-Männchen und inspizierten die potenzielle Wohnung. Mit lautem Flügelschlagen und Gesang versuchten sie, interessierte Weibchen anzulocken, was auch bald von Erfolg gekrönt war.

In beiden Kästen gab es erfolgreiche Bruten.

10.3 AMPHIBIEN IM FRÜHJAHR

Die ersten Anzeichen der Amphibienwanderung erlebten Adelbert und Fritz Anfang März im Reibstall-Teich in Zainingen. Leider war das ein unerfreuliches Ereignis. Etwa 40 tote Grasfrösche lagen dort im Wasser und wurden von den beiden rausgefischt. Dazu muss man wissen: Grasfrösche überwintern



Adelbert fischt einen toten Grasfrosch aus dem Wasser

sowohl im Gewässer als auch an Land. Diese hatten das Falsche gewählt, da in diesem Winter sehr lange eine geschlossene Eisdecke auf dem Teich lag. Dadurch wurde der Sauerstoff im Wasser knapp und die Tiere erstickten. Das ist eben Natur. Anfang April waren jedoch 6 Laichklumpen des Grasfrosches und unzählige Schnüre der Erdkröte im Teich. Das Überleben ist also gesichert.

10.4 OBSTBAUM-SCHNITTKURS

Am Samstag, 23. März, fand in den Obstwiesen „Stolzer Grund“ in Zainingen wieder mal ein Schnittkurs statt. Schon im April 2018 wurde über die Grünflächenberatung des Landratsamtes ein Schnittkurs für **junge** Obstbäume in Römerstein durchgeführt. Wir wollten bei dem jetzt angebotenen Kurs zeigen,



Reiner Wahl beim Schnittkurs



Ein stark ramponierter Baum

wie **erwachsene und ältere Obstbäume** geschnitten und gepflegt werden müssen. Das war von besonderer Bedeutung angesichts des Schneebruchs in diesem Winter, der auch die Obstbäume stark betroffen hatte.



Der fast fertig geschnittene Baum

20 Teilnehmer hatten sich eingefunden, um sich von dem erfahrenen Baumwart **Reiner Wahl** aus Dettingen in die Kunst des Baumschnitts und der Pflege einweisen zu lassen. Er zeigte uns u.a., wie durch abgebrochene Äste verletzte Bäume geschnitten werden müssen, wie die Wunden zu behandeln sind, wie ein Pflege- und Verjüngungsschnitt durchzuführen ist,...

Fazit: sehr anschaulich überbrachtes Wissen des Baumwarts, von dem alle Teilnehmer viel mitnehmen konnten. Viele Tipps zum Schnitt junger und älterer Obstbäume sind auch auf unserer Homepage

<https://www.roemerstein.de/Vereine/Sonstige> zu finden.

10.5 PREISVERLEIHUNG ZWIEFALTER NATURSCHUTZFONDS

Im Herbst 2018 hatten wir uns um einen Preis beim Naturschutzfonds der



Die Gewinner-Teams

Zwiefalter Klosterbrauerei für den Schwalbenturm in Donnstetten beworben. Dieser Fonds sponsert seit 30 Jahren Projekte im Bereich Natur- und Umweltschutz. Aus 16 eingereichten Projektvorschlägen wurde unseres als eines von 6 Gewinnern von einer Jury ausgewählt. Vom

Seniorchef der Brauerei, H. Bader, der auch diesen Fonds

vor 30 Jahren ins Leben gerufen hat, konnten Adelbert, Fritz, Jürgen und Karl am 29. März einen Check über **500.-€** entgegennehmen. Wir hatten außerdem noch eine Brauereiführung und wurden am Abend hervorragend bewirtet. Selbst Regierungspräsident Tappeser aus Tübingen war anwesend.

10.6 DIE IGEL-AKTION 2019

Auch im Winter 2018/19 hat die „Igelmutter“, Frau Reusch in Riederich, wieder 72 Igel bei sich im Keller überwintert. Von diesen durften wir 9 am 6. Mai bei ihr abholen, die niemand haben wollte. Wir haben sie dann am selben Tag in Zainingen und Umgebung an geeigneten Biotopen ausgesetzt.



Adelbert mit der „Igel-Fracht“



Ein Platz am Reisighaufen bei Fritz



Familie Heib erhält einen Igel



bei Brigitte Wallisch werden 2 Igel ausgesetzt



Am Teich im Reibstall werden ebenfalls 2 Igel ausgesetzt



Auch der Pferdehof Hermann wird neue Heimat von 2 Igel

An den ersten Tagen nach dem Aussetzen haben wir die Igel noch mit Katzenfutter versorgt, um ihnen den Übergang ins wilde Leben zu erleichtern.

10.7 SCHWALBENNESTER IN BÖHRINGEN:



In der Ortsmitte gegenüber vom Markant durften wir Schwalbennester anbringen. Es wurden Anfang Juni insgesamt 4 Doppelnester angeschraubt. Obwohl es schon spät im Jahr war, wurden zwei Nester schon belegt. Das lässt hoffen, dass auch die Übrigen nächstes Jahr angenommen werden.

10.8 WEITERE AKTIONEN:



Fam. Glaser in Böhringen wollte etwas für die Mauersegler und Wildbienen tun. Wir brachten Heike Glaser deshalb einen Mauerseglerkasten (incl. CD mit Mauerseglerrufen zum Anlocken) und ein Wildbienenhaus vorbei. Die Röhren im Wildbienenhaus waren schon nach einem Monat vollständig belegt.



Adelbert reinigt die Schwalbennester
am Rathaus



Fritz hat im Schutzgebiet
Zehntenwiesen ein Schild
einbetoniert

11. DIE WAHRHEIT AUF 6 BEINEN

Ausschnitt aus einem Artikel der „Zeit“ No. 44

Das Insektensterben ist eine Umweltkatastrophe. Doch die Politik verschließt die Augen, weil sie den Sinn fürs Radikale verloren hat: Breiter Konsens und mittlere Vernunft sind ihr wichtiger als das ökologisch Unausweichliche.

Tief drin wusste man es schon seit Jahren. Die Wahrheit der Windschutzscheiben im Sommer verriet es: Die Insekten sterben. Und die unangetastet im Wind baumelnden Meisenringe ergänzten zur Winterzeit: Nun also auch die



Wichtige Bestäuber: gehörnte Mauerbiene auf einer Apfelblüte Foto: Helge May

Vögel. Die Wissenschaft bestätigt, was alle ahnten: 76 Prozent weniger Insekten als 1989 leben an den Messorten der Insektenzählung – und die befinden sich in Naturschutzgebieten! Kaum auszudenken, wie es in den geschundenen Teilen Deutschlands aussieht. Jeder weiß auch, was das bedeutet, dafür haben die Menschen immerhin noch genug Erfahrung mit Natur, mit Garten und Landwirtschaft gesammelt oder zumindest ein bisschen was im Biologie-Unterricht gelernt: Vor aller Augen vollzieht sich hierzulande eine ökologische Katastrophe.

Das Unheimliche ist immer der Mensch

Es wird zurzeit ja wieder gern über Heimat geredet, reden wir also drüber: Wenn dieser Wahnsinn so weitergeht, dann werden wir das heimische Ökosystem in wenigen Jahren nicht mehr wiedererkennen. Und das schöne Volkslied „*Alle Vögel sind schon da*“ wird mehr und mehr zur Elegie (Klagelied). »*Amsel, Drossel, Fink und Star ...*« – Papa, was ist ein Star? Das Unheimliche ist in Wahrheit ja nie das Tier, nicht einmal das sterbende, das Unheimliche ist

immer der Mensch. Auch jetzt wieder. Nicht das Verstummen der Insekten, sondern das Schweigen der Menschen muss einen erschrecken. Denn was ist passiert, seit die Botschaft von den 76 Prozent in der Welt ist? Ein kurzes Zittern der Öffentlichkeit, wenige wispernde Stimmen aus der Politik – das war's. Vor sechseinhalb Jahren hat die Havarie eines japanischen Atomkraftwerks in Deutschland eine Energiewende ausgelöst. Heute zieht der Insektozid mitten unter uns keineswegs eine Agrarwende nach sich oder ein Ende der



Hosenbiene auf Flohkraut Foto: Helge May

Flächenversiegelung, sondern so ungefähr: gar nichts. Die aktuelle Regierungskoalition beschäftigt sich mit Steuerfragen, mit Glasfaserkabeln und all diesen zweifellos wichtigen Dingen. Die neue Opposition beschäftigt sich mit sich selbst, was auch immer ein spannendes Thema ist. Doch eine Dringlichkeitssitzung zur galoppierenden deutschen Ökokatastrophe findet nicht statt.

Das Gebot der mittleren Vernunft

Das alles wirft Fragen auf, weniger zum Gesundheitszustand der Natur als zum Gesundheitszustand von Politik und Öffentlichkeit. Sind die überhaupt noch in der Lage, zwischen wichtig und unwichtig zu unterscheiden? Ist die Politik für fernsehuntaugliche Katastrophen noch empfänglich? Kann etwas ins Zentrum der Aufmerksamkeit vordringen, das nicht explodiert oder havariert oder schreit oder weint oder vermittelt zweier Jahrzehnte unaufhörlich

tagender internationaler Konferenzen in die Köpfe gehämmert wurde, wie das beim Klimawandel immerhin der Fall ist? Warum also versagt die Politik vor dem Phänomen des verstummenden Frühlings? Tatsächlich enthüllt das Insektensterben ein dramatisches Demokratieproblem, insbesondere ein deutsches. Denn dieses Land hat sich aus sehr guten historischen Gründen angewöhnt, bestimmte Tonlagen in der Politik systematisch unschädlich zu machen: Alles, was zu laut ist, zu extrem, zu radikal oder zu groß ist, alles, was sich nach Missionarismus anhört oder nach Volkserziehung, wird für eine Weile als unterhaltsam akzeptiert, aber sofort niedergemacht und ausgegrenzt, wenn es Ernst wird, also echte Politik zu werden droht. Bislang hat diese Demokratie mit ihrem Immunsystem gegen alles Ideologische ziemlich gut funktioniert. Was aber, wenn das Schlimme nicht schrill ist? Das ist offenkundig zurzeit der Fall, jedenfalls wenn es um die Ökologie geht. Der Insektozid ist unter anderem die Folge ganz gewöhnlichen Essverhaltens. So viel Fleisch, wie die Deutschen pro Jahr konsumieren, ist eben nur industriell herzustellen, mit Gülleflut, Massenproduktion von Futter und den entsprechenden Folgen für die Sechsbeweinigen unter uns. Die sich gerade vollziehende Ökokatastrophe ist zudem die Nebenwirkung »vernünftiger«, ganz gewiss in sachlichem Ton erzielter Kompromisse zwischen den Interessen der Natur und denen der Agrarindustrie. Niemandes Adern sind da geschwollen, keiner hat da geschrien, nicht der Prozess war radikal – nur das Ergebnis. Es kommt aber noch schlimmer. Denn die Demokratie der mittleren Vernunft ist nicht nur blind für die oft extremen Folgen ihres eigenen so gemessen erscheinenden Tuns, sie bestraft zugleich reflexhaft jene, die auf die realen ökologischen Gefahren hinweisen oder versuchen, ihnen entgegenzuwirken. Darum nennt man solche Menschen auch Ökofundamentalisten. Diese Veganer und Baum-Umarmer, diese Vogelliebhaber und Müsliesser, diese Tierschützer und militanten Radfahrer – ja, das sind auch seltsame Leute, sie mobilisieren in sich oft viel Selbstgerechtigkeit, generieren moralische Überlegenheit, erlauben sich Wut und Arroganz. Sie verhalten sich gesellschaftlich unerwünscht oder jedenfalls verdächtig, sie tun aber – auf der anderen Seite – zumeist auch etwas, das, gemessen an den ökologischen Erfordernissen, weit rationaler ist als das Verhalten der in ihrer eigenen Scheinvernunft ersaufenden Mehrheit.



Goldwespe Foto: Helge May

Zum Schluss die gute Nachricht: Vieles, was getan werden müsste, ist gar nicht so radikal, es kommt uns nur so vor, weil wir im Nebel der Verwöhntheit und der Vernünftigkeiten einhertrotten. Halb so viel Fleisch beispielsweise ist gar nicht radikal, sondern gesund (Extrem sind sechzig Kilo Fleisch, nicht dreißig – fragen Sie Ihren Hausarzt.) Auch was die Regierung zu tun hätte, um das Insektensterben zu bremsen, ist eher schlicht: Die neue Koalition müsste sich dafür einsetzen, dass die Agrarsubventionen der EU künftig an strengere Umweltauflagen gebunden werden. Da geht es um 55 Milliarden Euro für die nächsten fünf Jahre. Außerdem müssten die sogenannten Neonicotinoide verboten werden, das sind Insektizide, die Bienen und andere Insekten orientierungslos machen und damit töten. Und natürlich muss das Glyphosat weg, ein Pestizid, das die ökologische Vielfalt im Boden schädigt und im Verdacht steht, Krebs zu erregen. Gewiss, davon würde das Fleisch teurer – aber das Obst bliebe erschwinglich.

12. DAS KURZE LEBEN EINES JUNGEN WÜRGFALKEN

(Aus dem Jahresbericht der AG Wanderfalkenschutz 2018)

Ein diesjähriger Würgfalke wurde am 23. August 2018 abends vor einem Wohnhaus in Pliezhausen bei Reutlingen während seiner Landung auf einem Holzstapel zufällig vom Hauseigentümer beobachtet. Am nächsten Morgen war der Vogel immer noch dort und nicht mehr fähig zu flüchten. Die Frau des Hauseigentümers ergriff den völlig entkräfteten Falken und brachte ihn ins NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen. Dort wurde sein Körpergewicht von



Der noch unberingte junge Würgfalke im NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen

405 g festgestellt, aber keine Verletzungen. Im Verlauf der folgenden Wochen nahm der Pflegling durch reichliche Fütterung auf 735 g Körpergewicht zu, so dass er am 25. September hinter dem NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen gut erholt freigelassen werden konnte. Zuvor wurde er beringt sowie mit einem Satellitensender der Fa. Ornitela in Rucksackmontur bestückt.

Zunächst flog der Würgfalke nur über den nächsten Berg und verbrachte die erste Nacht am Mössinger Bergrutsch. Danach folgte die Route über die Südwestalb, den südlichen Schwarzwald, über Basel und immer weiter Richtung Südwesten bis in die Cevennen bei Florac, wo er am 29. September

eintraf. Insgesamt wurden von den Flugbewegungen mehr als 10000 GPS-Punkte auf www.movebank.org gespeichert. Zwischen dem 7. und 9. Oktober kam es zu deutlich nachlassender Aktivität des Vogels, was durch einen Beschleunigungssensor im Sender gemessen werden konnte. Vermutlich war der Vogel in diesen Tagen schon wieder sehr geschwächt. Am 9. Oktober gab es keine Bewegungen des Senders mehr, so dass der Falke an diesem Tag sicherlich gestorben war. Danach zeichnete der Sender noch zweimal Bewegungen

auf, d.h. am 13. und letztmalig am 15. Oktober. Die Vermutung besteht, dass der Falke von einem Steinadler geschlagen worden war und auf einer Ruffungskanzel endete. Am 24. Oktober wurden der Sender und das Skelett des Vogels am letzten Ortungspunkt auf Nachfrage aus Baden-Württemberg von einem ehemaligen Mitarbeiter des Cevennen-Nationalparks gefunden. Geplant ist eine Untersuchung der Knochenreste in Frankreich und ein Abgleich mit DNA von Würgfalken an der Veterinärmedizinischen Uni Wien, wo ein umfangreiches Projekt über den Würgfalken läuft (www.saker-info.at).

Der Würgfalk ist die am stärksten gefährdete Falkenart Europas und kommt hier als Brutvogel in Tschechien, der Slowakei, Ungarn und ostwärts nur noch mit ca. 800 Paaren vor. Junge Würgfalken werden immer wieder vereinzelt in Süddeutschland im Spätsommer und Herbst beobachtet, z.B. am 8. Oktober 2018 bei Mannheim ein vermutlich in der Slowakei nestjung mit einem roten Farbring beringter Vogel. Dank der PTT-Besenderung konnte im oben geschilderten Fall der weitere Herbstzug eines solchen seltenen Gastes in Baden-Württemberg über ca. 630 km Luftlinie eindrücklich dokumentiert werden.

13. NATURFÜHRUNGEN 2019

Naturführung in Zainingen am Sonntag, 05. Mai 2019:



Bei eiskaltem und nebligem Wetter fanden sich immerhin 8 Teilnehmer an der Hülle ein. In der zweistündigen Führung waren zu sehen/hören: Milan, div. Meisen, Goldhähnchen, Klaiber, Buchfink, Singdrossel, Mönchsgrasmücke. An Frühblühern fanden wir am Wegesrand Wolfsmilch, Buschwindröschen, Lerchensporn,...



In einem Nistkasten fanden wir ein Blaumeisen-nest mit noch ganz kleinen Jungen. Nach kurzer Besichtigung hängten wir den Kasten schnell wieder auf, damit die Mutter die Jungen wieder wärmen konnte.

Naturführung in Donnstetten am 26. Mai 2019:

Im Gegensatz zur Führung in Zainingen hatten wir diesmal strahlendes Wetter und konnten die Natur richtig genießen. 13 Teilnehmer hatten sich eingefunden, die zahlreiche Vogelarten sowie Wildblumen und Insekten bewundern konnten.



Die Teilnehmergruppe in Donnstetten



Raupe des Schmetterlings „Kleiner Fuchs“, die vor allem an Brennnesseln vorkommt

Naturführung in Böhringen am 2. Juni 2019:



Ebenfalls 13 Teilnehmer trafen sich bei herrlichem warmem Wetter am Sporthaus Böhringen zur 3. Naturführung in diesem Jahr. Gleich zu Beginn ein Highlight: der Neuntöter war beim Teich „Wasserstall“ zu sehen; ebenfalls eine Stockente mit 3 Küken. Ein Buntspecht beschimpfte uns am Waldrand

Richtung Frühmessäcker; er hatte dort seine Jungen in einer Baumhöhle. Unser Pflanzenspezialist Ernst Groth gab sich viel Mühe, uns die zahlreichen, z.T. auch recht unscheinbaren Wildblumen zu erklären (wie z.B. die **Sternmiere**, s. Bild). Ein buntes Vogelkonzert war im Wald zu hören: Mönchsgrasmücke, Zilpzalp, Singdrossel, Zaunkönig, Rotkehlchen, Meisen, Kleiber, Buchfink,... . Über den Feldern drehte ein Rotmilan seine Runden. Nach 2 ½ Stunden kehrten wir noch bei Da Mario ein.

14. DAS ENTENHAUS IN DER ZAININGER HÜLE

Schon Anfang März, als die Hüle noch zugefroren war, brachte Adelbert unser



Entenhaus „in Stellung“. Er zog es auf's Eis und band es am Rande des

Schilfs an den dort steckenden Pfahl. Das war einfacher, als später bis zur Brust durch's Wasser zu waten. Gleich nachdem das Eis erste Löcher zeigte (Mitte März), waren die Stockenten zur Stelle und begannen sofort mit dem Nestbau. Im April brütete die Ente und Anfang Mai sahen wir sie plötzlich mit (nur) 4 Küken in der Hüle schwimmen. Normalerweise bebrüten Enten mindestens 10 Eier.

Parallel dazu brütete eine zweite Ente am Hülenrand unter einer Hecke. Als



geplündertes Entennest



Fritz Ende April kam, um sie zu fotografieren, war das Nest verlassen und zum Teil ausgeplündert: 2

Eier lagen außen, aufgeschlagen und leer; im Nest lagen noch 8 Eier. Hier hat wahrscheinlich in der Nacht ein Marder zugeschlagen, kurz vor dem Schlüpfen der Jungen.

Am 8. Mai beobachtete Ernst Groth das Geschehen an der Hüle – was er oft macht. Er sieht die Ente mit (nur noch) 3 Jungen, wie sie mit diesen dreien ins Entenhaus reingeht. Ein Junges ist noch im Eingang. Da kommt ein Rabe, schnappt sich dieses und verschwindet, bevor die Entenmutter reagieren kann. So ist eben Natur. 2 Tage später ist Fritz an der Hüle unterwegs und sieht die Entenmutter – mit nur noch einem Jungen! Kurz darauf war auch dieses verschwunden – vermutlich ebenfalls Opfer der Raben. Solange die Lebensräume vielfältig und in Ordnung sind, gleicht sich das wieder aus. Leider sind heutzutage diese artenreichen Lebensräume (in der Feldflur, in den Hausgärten) auf dem Rückzug und damit auch die Artenvielfalt.

Die Entenmutter gab aber noch nicht auf. Nach einer 2-wöchigen Ruhepause



legte sie nochmals Eier ins Entenhaus und brütete erneut. Pünktlich zum Hülehock schlüpften 5 quicklebendige Küken und erfreuten die Hülehock-Besucher. Die Entenmutter passte diesmal besser auf, so dass von diesen Küken vier überlebten und im August flügge wurden.

Die Entenmutter mit ihrer zweiten Brut

15. MEHR NATURSCHUTZ IN DER LANDWIRTSCHAFT

Ein Artikel aus „*Naturschutz heute*“ (Januar 2019).

Die Zahlen sind eindeutig: ob Feldlerche oder Rebhuhn, Wildbienen oder Schmetterlinge, der Artenrückgang in der Agrarlandschaft ist dramatisch.

Hinter dieser ökologischen Katastrophe steckt eine jahrzehntelange, von der Politik gewollte und geförderte Intensivierung der Landwirtschaft. Diese nimmt Tieren und Pflanzen wichtige Lebens- und Rückzugsräume und trägt maßgeblich zur Verödung unserer Äcker bei.

Die Agrarsubventionen sollten ursprünglich die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung sicherstellen. Aber sie sind zur reinen Einkommensquelle für die Landwirtschaft geworden. Schlimmer noch: Die Berechnung der Subventionen pauschal nach Fläche beschleunigt das Höfesterben - mit traurigen Auswirkungen im ländlichen Raum.

Subventionen umschichten: Es geht nicht darum, den Bauern Geld wegzunehmen, sondern die Mittel so zu verteilen, dass auch Natur und Umwelt profitieren. Wir müssen Natur- und Klimaschutz mit einer Reform der milliarden-schweren Subventionen endlich verbindlich in der europäischen Agrarpolitik verankern. Das Problem: Die Macht der Agrar-Lobby ist enorm. Die Neuverhandlungen zur EU-Agrarpolitik sind unsere Chance, den Lobbyisten die Stirn



wenig gedüngte und spät gemähte Magerwiese

zu bieten und Politikerinnen und Politiker in die Verantwortung für eine naturverträgliche Landwirtschaft zu nehmen.

Die gute Nachricht: Die Subventionen lassen sich sehr viel effizienter für die Natur und für die Artenvielfalt auf Äckern und Wiesen einsetzen. Eine zentrale Rolle müssen dabei finanzielle Anreize für die

Landwirtschaft spielen, naturverträglich zu wirtschaften. Landwirtinnen und

Landwirte sollen für ihre Bemühungen zum Naturschutz belohnt werden - nach dem Motto „öffentliche Gelder für öffentliche Leistungen“. Dazu muss Geld, das zur Zeit pauschal nach Fläche verteilt wird, zukünftig in gezielte Maßnahmen fließen.

Gifteinsatz und Düngung eindämmen: Ob Blühstreifen, Hecken, Brachen oder Extensivierungen, zum Beispiel durch weniger dichte Aussaat auf Feldern: Wir wissen, welche Schritte der Artenvielfalt dienen, sie müssen nur in der Fläche umgesetzt werden. Parallel zu diesen Schritten müssen wir den Pestizideinsatz und die Überdüngung eindämmen. Auch da ist die Politik am Zug. Letztlich liegt es auch an uns Verbraucherinnen und Verbraucher, den Wandel zur naturverträglichen Landwirtschaft zu beschleunigen. Und auch als Wählerinnen und Wähler sind wir gefragt. Denn eine zentrale Rolle bei den Neu-verhandlungen zur EU-Agrarpolitik spielen die Europa-Abgeordneten.

16. DAS PROJEKT „BLÜHENDE ALB“

Dass ein Umdenken inzwischen auch bei den Landwirten stattfindet, zeigt dieses neue, von den Jungbauern Christoph Loser (Böhringen) und Peter Werner (Strohweiler) im Frühjahr 2019 initiierte Projekt. Hier Ausschnitte aus einem Artikel im Ermstalboten vom 21.3.2019:

Das von der Wissenschaft festgestellte Insektensterben ist in aller Munde. Oftmals ist dabei die Landwirtschaft in der Kritik: Monokulturen und Pestizideinsatz werden kritisiert, die Gemengelage ist aber komplex: Auch Flächenfraß durch Baugebiete verdrängt den Lebensraum der Insekten und in den Dörfern werden ehemals grüne Vorgärten allzu oft durch „Steingärten“ ersetzt. Auf der Vorderen Alb sind es nun Landwirte, die ein Zeichen setzen: Sie verzichten freiwillig auf die Bewirtschaftung bestimmter Flächen und säen dort Blühmischungen aus, die Insekten ein vielfältiges und langfristiges Nahrungs-



Blühstreifen am Maisfeld
www.bluehende-alb.de

Foto: homepage

angebot schaffen sollen.

Initiatoren des Projektes sind die Römersteiner Landwirte Christoph Loser und Peter Werner. „Uns ist wichtig, dass etwas passiert“, erklären die beiden Landwirte. Ihre Idee: Blühstreifen an den Ackerflächen anzulegen, die den Insekten möglichst ganzjährig ein Nahrungsangebot geben. „Nach der Ernte herrscht bei Insekten eine Nahrungsknappheit“, weiß Christoph Loser. Wenn die Felder abgeerntet werden, bleiben die Blühstreifen möglichst lange stehen. Und bieten so ein Refugium für Insekten.

Neu sind solche Blühstreifen allerdings nicht. Das haben einige Betriebe schon in der Vergangenheit getan. Neu ist der Gedanke der Vernetzung: Die Landwirte, die an der Aktion teilnehmen, versuchen die Blühstreifen nach Möglichkeit miteinander zu verbinden. So soll ein Netzwerk entstehen, welches auch die Artenvielfalt fördert. „Je mehr Landwirte sich beteiligen, desto besser wird das Projekt“ so Werner und Loser.

Nachdem die beiden Initiatoren die Idee im Januar entwickelten, stellten sie diese benachbarten Landwirten vor. Und stießen prompt auf positive Resonanz. „Wir mussten keine Überzeugungsarbeit leisten“, betont Loser. „Das Thema Insektenschutz ist allen Landwirten wichtig.“ Stolze Zahlen beweisen dies: Bis heute haben sich 36 Landwirte dem Projekt angeschlossen, wobei es



Blühstreifen im August bei Zainingen: er war voller Insekten

zum Schulterchluss der unterschiedlichsten Höfe kam. Vom Biohof über die konventionelle Landwirtschaft, vom Haupt- bis zum Nebenerwerbslandwirt sind alle dabei. Landwirte aus Böhringen, Donnstetten, Grabenstetten, Hengen, Hülben, Strohoweiler, Wittlingen und Zainingen haben jeweils zugesagt, Blühstreifen mit einer Breite zwischen zweieinhalb und sechs Metern anzulegen. Zusammen kommen die 36 Landwirte auf eine

Blühstreifenfläche von sechs Hektar. Das entspricht einer Fahrspur von

Böhringen bis nach Reutlingen. Oder anders gesagt: eine Fläche von sieben Fußballfeldern wird auf der Schwäbischen Alb erblühen. Auf dieser Fläche könnte Mais angebaut werden, welcher genug Futtermittel für einen Milchviehbetrieb mit 50 Kühen ein Jahr lang versorgen könnte.

Der letzte Vergleich zeigt, dass die Landwirte durchaus auch auf Einnahmen verzichten – und zudem die Kosten für die Samenmischungen übernehmen und die Blühstreifen anlegen. Dabei geht es niemandem ums Geld. „Förderanträge für die Blühstreifen wären viel zu aufwändig“, sagt Loser. Um wenigstens nicht komplett auf den Kosten sitzen zu bleiben, haben sich die Landwirte ein Patenschaftsmodell ausgedacht. Über die eigens eingerichtete Homepage „bluehend-alb.de“ suchen die beteiligten Landwirte Paten; die für fünf Euro jeweils 25 Quadratmeter Blühstreifenfläche unterstützen können. „Das Geld bleibt im Projekt“ versichern die Landwirte. Damit sollen die Samenmischungen bezahlt werden. Außerdem ist angedacht, mit Infotafeln auf das Projekt hinzuweisen.

Überregionales Interesse:

Mit ihrer Aktion haben die Landwirte auch überregionales Interesse geweckt: Das landwirtschaftliche Technologiezentrum Augustenberg hat Interesse signalisiert, das Projekt zu begleiten. Und auch das Landwirtschaftsamt ist mit im Boot und beriet etwa bei der Zusammenstellung der Blühmischungen. Zudem unterstützt die Agrarwissenschaftlerin Vera Pfeiffer das Projekt mit Rat und Tat.

Ob das Projekt seine Ziele perfekt erreicht, wissen die Landwirte nicht. „Aber uns geht es darum, etwas zu tun. Wir haben als Landwirte die Flächen und sehen das als Möglichkeit, unseren Beitrag für den Naturschutz zu leisten“, sagt Loser. Denn die Landwirte wehren sich gegen das Negativ-Image, das in der Öffentlichkeit vorherrscht. Nachhaltiges Handeln und Insektenschutz seien ihnen wichtig. Das Projekt sei ohne Not und aus Eigeninitiative entstanden. „Man merkt die Freiwilligkeit, alle ziehen an einem Strang“, freut sich Loser. Und natürlich sind die Landwirte für weitere Mitstreiter offen.

Wir wünschen dem Projekt viel Erfolg. Es kann jedoch u.U. an manchen Stellen etwas dauern, bis sich eine Insektenvielfalt einstellt. Dort, wo durch jahrelanges intensives Wirtschaften kaum noch Wildbienen, Schmetterlinge und Co. vorhanden sind, braucht es seine Zeit, bis sich die Bestände wieder aufgebaut haben. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es wünschenswert, manche Blühstreifen dauerhaft an derselben Stelle zu belassen und nicht jährlich woanders anzulegen.

17. FERIENPROGRAMM FÜR KINDER

Auch dieses Jahr wurde wieder das Ferienprogramm für Kinder durchgeführt. Den sieben teilnehmenden Kindern wurden auf einer kurzen Naturführung die Pflanzen und Tiere am Wegesrand gezeigt. Start war an der Hülle, wo es Stockenten und viele Schwalben zu sehen gab. Weiter ging es über die Halde. An einer großen Linde hing eine Nisthöhle für den Waldkauz. Die Kinder ver-



suchten, durch rufen und Klopfen am Stamm den Vogel herauszulocken. Er war aber offensichtlich nicht zu Hause.

Im Schuppen bei Fritz angekommen bastelten die Kinder einen Nistkasten zusammen. Zum Abschluss gab es noch Würstchen vom Grill und eine Traktorfahrt.



Aus vorgefertigten Teilen wird ein Nistkasten gebastelt

18. BIOTOPPFLEGE 2019

Die jährliche Pflege des Feuchtgebiets „Zehntenwiesen“ mit seiner enormen Artenvielfalt führten wir am 4. und 5. Oktober durch. Dieses seltene Feuchtgebiet auf der Schwäbischen Alb ist ein wertvolles Rückzugsgebiet für Amphibien, Insekten und Vögel und muss regelmäßig gepflegt werden, damit es nicht verbuscht und seine Vielfalt erhalten bleibt.

Adelbert und Fritz leisteten am Freitag schon Vorarbeit durch Mähen und Freischneiden. Am Samstag fanden sich dann erfreuliche 10 Helfer – trotz widrigstem Wetter (Dauerregen) - ein, um den Rest zu Mähen und zusammenzurechen. Das Schnittgut wurde von Heinz Schmutz mit seinem Rückewagen abgefahren. Nach einigen Stunden harter Arbeit im strömenden Regen war die Arbeit getan und wir saßen noch bei Horst Allgaier im Grünen Baum bei einem kräftigen Vesper in gemütlicher Runde zusammen.



19. NATURFÜHRUNG ZUM JAHRESABSCHLUSS



Nur 4 Teilnehmer nahmen an unserer Abschlusswanderung teil. Bis 1 Stunde vor Beginn hatte es geregnet; dann hatten wir den ganzen Nachmittag Sonne. Die Tour führte in Hülben durch die Höllenlöcher zum „Bucklekten Kapf“, wo wir die herrliche Aussicht durch's Ermstal genossen. Eingekehrt wurde noch in der Camping-gaststätte Huber.

20. QUERDENKER AUS NATURVERBUNDENHEIT

Artikel aus der Stuttgarter Zeitung vom 06. Juni 2018

Der 67-jährige Naturschutzwart Günter Künkele aus Bad Urach-Hengen kennt das Biosphärengebiet Schwäbische Alb wie kein Zweiter – und es macht ihm zunehmend Sorgen.



Wenn die Neugier über die Scheu siegt: Eine Eule, die sich eigentlich nur in der Dämmerung zeigt, visiert die Beobachter mit einem Auge an. *Foto: Torsten Schöll*

Oben, am Waldsaum hinter dem Gestütshof in Marbach, verharren wir einige Minuten ganz still vor einer hohen Buche, in der sich unterhalb der Krone eine natürliche Baumhöhlung gebildet hat. Günter Künkele pfeift ein wenig durch die Zähne und weist in die

Höhe. Erst ist nichts zu erkennen, dann eine kaum wahrnehmbare Bewegung. Noch ein leiser Pfiff, und die Neugier der Eule siegt über ihre Scheu. Der Vogel, der sich eigentlich nur in der Dämmerung zeigt, dreht den Kopf zur Hälfte aus der Höhlung und visiert uns mit einem Auge an. „Das ist ein brütender Waldkauz“, erklärt der Naturschutzwart aus Hengen mit gedämpfter Stimme. Will man einen solchen Vogel bei Tag sehen, müsse man viel Geduld haben, gut beobachten können und ständig draußen sein.



Früherer Truppenübungsplatz Münsingen: Munition wird gesprengt

Das ist Günter Künkele schon seit seiner Jugend. Er stammt aus einer Steinbrecher- und Landwirt-Familie aus Seeburg bei Bad Urach und ist mit und in der Natur der Schwäbischen Alb aufgewachsen. Heute zählt „sein Revier“ zum Biosphärengebiet Schwäbische Alb, und er ist vermutlich der intimste Kenner des Schutzgebiets. Er war es

auch, der als damaliger Vorsitzender des Bundes Naturschutz Alb-Neckar (BNAN) 2002 bei den zuständigen Stellen den Antrag einreichte, den Truppenübungsplatz [Münsingen](#) im Sinne des Naturschutzgesetzes sicherzustellen, sobald das Militär weg ist. Damit war er früher dran als alle anderen, früher vor allem als die Behörden, die darüber nicht nur erfreut waren. „Damit fiel quasi der Startschuss für das spätere Biosphärengebiet“, sagt Künkele nicht ohne Stolz.

Der ehemalige Grund- und Hauptschullehrer ist ein Querdenker im besten Sinne. Er hat nie einer Partei angehört. Nur so kann er, der bei Wind und Wetter



Günter Künkele setzt sich für den Naturschutz auf der Schwäbischen Alb ein.
Foto: Torsten Schöll

mit seiner Kamera im Biosphärengebiet unterwegs ist, auch dort agieren, wo es wehtut. „Will man effektiv Naturschutz betreiben, muss man die Landschaft kennen“, sagt er. Womit er auch sagen will, dass leider nicht alle, die von Amts wegen damit befasst sind, solche Kennt-

nisse besitzen: Fest angestellte Ranger sucht man beispielsweise bis heute im Biosphärengebiet ver-

gebens.

Standortwechsel: Unterhalb des Hirnkopfs im Baachtal nördlich des Truppenübungsplatzes befindet sich eine „Perle des Biosphärengebiets“, wie der BNAN ein Projekt zum Schutz besonders erhaltenswerter, kleinräumiger Biotope nennt. Hier gelang dem Verein, was er an weiteren Stellen in der Pflegezone des Schutzgebiets fortführen will: dass im Biosphärengebiet der Naturschutzgedanke durch aktive Pflegemaßnahmen umgesetzt wird. „Der Hirnkopf ist vulkanischen Ursprungs“, erklärt Künkele, dem für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. Der wasserführende Basalttuff sorgt hier für einen für die Alb ungewöhnlichen Wasserreichtum mit entsprechender Fauna und Flora. „Hier wächst zum Beispiel die besonders gefährdete Trollblume“, sagt Künkele. Und dann sprudelt es aus ihm heraus: „Bei den offiziellen Akteuren im Biosphärengebiet – Kommunen, Behörden, Verwaltung – geht in Sachen Naturschutz administrativ einiges, aber operativ fast null.“ Soll

heißen: Worum sich engagierte Bürger wie Günter Künkele kümmern, müsste sich eigentlich die Verwaltung des Biosphärengebiets respektive Kommunen und Landkreise selbst verdient machen. Meist stünden dort aber touristische Interessen und die Vermarktung des Labels *Biosphärengebiet* im Vordergrund.

Mopeds im Biosphärengebiet?

„Wenn die Goldammer aus einem Revier verschwindet, juckt das niemand, wenn Bad Urach aber rückläufige Übernachtungszahlen hat, wird sofort gehandelt“, sagt der Naturschützer verärgert. Als Beispiel nennt er eine Veranstaltung, die sich „*Dettinger Frühlingserwachen*“ nennt und die als Höhepunkt den „4. Dettinger Moped-Tag“ anpreist – auf Plakaten mit dem Biosphärengebiet-Label. „Eine Ausfahrt ab 12 Uhr auf kleinen Straßen mit Charme durch die Ermstaler Streuobstwiesen runden das Angebot ab“, heißt es werbewirksam. Dass lärmende Mopeds dem Schutzgebot des Biosphärengebiets widersprechen könnten, scheint den Veranstaltern nicht in den Sinn gekommen zu sein. „Wir müssen verhindern, dass sich das Premiumgebiet mit der Zeit als Mogelpackung entpuppt“, schreibt Künkele in seinem jüngsten Buch. Es ist das achte zur Fauna und Flora der Schwäbischen Alb, das der streitbare Pensionär geschrieben hat. Die zunehmende und umfassende Ökonomisierung des Naturschutzes bringt ihn auf die Palme. Er intensivierte seine Streifzüge durch die Natur – und entdeckte neben vielem Schönen eben auch so manches, was seiner Ansicht nach falsch läuft. „Wenn entlang der Wanderwege die bunten Hochstaudenbestände abgemäht werden, damit es sich besser gehen lässt, hat das mit Naturschutz nichts zu tun“, sagt er. Saug- und Blühhorizonte für Insekten würden vernichtet und, nebenbei, den Besuchern ein Erlebnis vorenthalten.

Der Wasserfallsteig sei zum Rummelplatz geworden, meint Künkele

In diesem Sinne kritisiert er den Hype um Premiumwanderwege scharf: „Es ist wie beim Zauberlehrling: Die Geister, die man rief, wird man nicht mehr los.“ Mittlerweile tummeln sich an „Deutschlands schönstem Wanderweg“, am Wasserfallsteig, an Sonntagen Tausende. „Das ist ein Rummelplatz geworden“, sagt Künkele. Nachhaltiger Tourismus sehe anders aus. Mit den zunehmenden Besucherströmen wüchsen nicht nur die Parkplätze im Ermstal, sondern auch die Müllberge. Auch der Straßensicherheit musste die Natur im Biosphärengebiet schon Tribut zollen. Weil im Karst naturbedingt Steinschlaggefahr herrsche, gebe es, wie jüngst an der Wittlinger Steige, zunehmend Felssprengungen als Sicherheitsmaßnahme. „Bei denen geht es dann auch Fleder-

mäusen an den Kragen“, so Künkele. „Das ist ein Verstoß gegen das Tötungsverbot geschützter Arten.“

Das Biosphärengebiet gilt gleichwohl als Erfolgsgeschichte, vor allem aus ökonomischer Sicht. Kein Wunder also, dass mittlerweile 20 weitere Kommunen Schlange stehen, um Teil des Schutzgebiets zu werden. Künkele fordert deshalb, dass künftig mindestens fünf statt nur drei Prozent des Gebiets als Kernzone ausgewiesen werden, in der die Natur machen darf, was sie will. Und auch dann müsse vor allem in der sogenannten Pflegezone, die bisher 42 Prozent des Gebiets umfasst, gehandelt werden. Die Evaluierung des Biosphärengebiets Schwäbische Alb durch die Unesco zum Zehn-Jahr-Jubiläum 2019 erwartet Künkele mit Spannung: „Wenn es dann die Gelbe Karte gibt, tut sich vielleicht etwas.“

21. UNSERE JUBILARE UND SPONSOREN

Dieses Jahr haben wir keine Jubilare zu ehren. Wir wollen aber hier – stellvertretend für alle Sponsoren – das Ehepaar Beck vorstellen. Herbert



und Friedl Beck sind aus Stuttgart und besitzen ein Ferienhaus in Zainingen, in dem sie oft mit Kindern und Enkeln sind. Unsere NABU-Gruppe durfte auf ihrem Grundstück Nisthilfen und ein Futterhaus anbringen. Dafür unterstützen sie unsere Arbeit seit einigen Jahren mit einer sehr großzügigen Spende, wofür wir uns ganz herzlich bedanken. Herr Beck ist 98 Jahre alt, Frau Beck 91 Jahre! Wir wünschen beiden noch lang gute Gesundheit.

Das Ehepaar Beck - unsere
Sponsoren

22. PRAKTISCHE TIPPS

Der richtige Zeitpunkt zum Mähen von Blühwiesen



Der Wiesenbocksbart

Mit dem Mähen einer Wiese (oder auch wilde Ecken im Garten) wird am besten bis zur Samenbildung des

Wiesenbocksbarts in Form einer Pustelblume gewartet, damit auch zahlreiche andere wertvolle Wiesenblüher die Möglichkeit haben

auszusamen. So wird die Pflanzen-

vielfalt auf der Wiese bewahrt oder sogar erhöht. Erfahrungsgemäß kann die Mahd im Albvorland dann etwa ab der ersten Juniwoche erfolgen und auf der Alb ab Mitte Juni. Danken werden das vor allem die Insekten, die von dem reichen Nahrungsangebot profitieren. Aber auch für jeden Betrachter bietet sich hier eine farbenfrohe Augenweide, die im Idealfall vom Summen der Insekten erfüllt ist. Jede spät gemähte Wiese leistet so auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Insektenwelt. Verwendet werden sollte der Balkenmäher, der Insekten, Reptilien und Amphibien gegenüber anderen motorisierten Mähverfahren schont. Mit dem konsequenten Abtragen des Mähgutes wird ein weiterer Beitrag zur Erhöhung der Pflanzenvielfalt geleistet.

Sträucher und Stauden für Insekten und Vögel

Wer bei Pflanzungen etwas für Insekten und Vögel tun möchte, kann aus folgenden Listen geeignete Sträucher und Stauden auswählen:

Reich blühende heimische Sträucher:

- Kolkwitzie
- Schwarzer Holunder
- Berberitze
- Schlehe (Schwarzdorn)
- Weißdorn
- Hartriegel
- Spirea
- Efeu in Strauchform (nicht-kletternd)
- Lavendel (passt sehr gut zu Rosen)
- Zwergapfelbaum
- Sanddorn
- Heckenkirsche
- Sommerflie der
- Kornelkirsche
- Pfaffenhütchen
- Traubenkirsche
- Schneeball
- Bauernjasmin
- Wildrose
- Heckenrose
- Haselnuss
- Hainbuche (auch als geschlossene, dichte Hecke, die man schneiden kann)
- Liguster („ „)
- Traubenkirsche

Stauden als Nahrungsquelle für Insekten:

- Katzenminze
- Akelei
- Glockenblumen
- Dost
- Nachtviole
- Schafgarbe
- Eisenhut
- Eisenkraut
- Ziest
- Steinklee
- Wegwarte
- Wildes Geisblatt
- Thymian
- Fingerhut
- Storchschnabel
- Blutweiderich
- Johanniskraut
- Ehrenpreis
- Engelwurz
- Flockenblumen
- Königskerzen
- Mädesüß
- Natternkopf
- Duftnessel
- Disteln (Kratz-, Kugel-)
- Pfirsichglockenblume
- Kugeldistel
- Wilde Karde
- Salbei

23. BÜCHERVORSTELLUNG

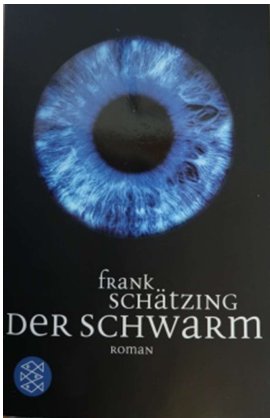


Simone Kern „*Mein Garten summt*“

Ein Garten ohne Insekten ist undenkbar. Wir brauchen die nützlichen Helfer für die Bestäubung vieler Pflanzen und das natürliche Gleichgewicht in einem gesunden Garten.

Damit sich Bienen, Hummeln und Schmetterlinge wohlfühlen, ist nicht viel nötig – eine naturbelassene Gartenecke, heimische Pflanzen und Unterschlupfmöglichkeiten sind die ersten Schritte. Dieses Buch gibt viele praktische Tipps.

Erschienen im KOSMOS-Verlag.



Frank Schätzing: „*Der Schwarm*“

Ein spannender, aufwühlender und dramatischer Roman vor dem Hintergrund der immensen Natur- und Umweltzerstörung durch den Menschen.

Erschienen im Fischer-Verlag.



Paul Westrich: „*Wildbienen- die anderen Bienen*“

Anhand einzigartiger Fotos führt uns der Autor in die faszinierende Welt der heimischen Wildbienen, von denen es allein in Deutschland mehr als 550 Arten gibt. Diese hat Paul Westrich in über 30 Jahren gründlich erforscht und fotografiert. Er zeigt uns, wie man sie mit Nisthilfen erfolgreich ansiedeln kann. Erschienen im Verlag Friedrich Pfeil.

24. DIE AKTUELLE VORSTANDSCHAFT:

| | |
|----------------|--------------------------------------|
| Adelbert Eiben | Ulmerstr. 4, Zainingen, Tel.: 1342 |
| Fritz Class | Nelkenweg 7, Zainingen, Tel.: 869 |
| Karl Gollmer | Eschlesweg 9, Strohweiler, Tel.: 230 |

Beisitzer:

| | |
|------------------|-------------|
| Horst Allgaier | Donnstetten |
| Ernst Groth | Zainingen |
| Jürgen Schweizer | Böhringen |

Mitarbeit im NABU

Aufgrund wachsender Umweltprobleme und der vielfältigen Nutzungsansprüche an Natur und Landschaft ist der Natur- und Umweltschutz mehr denn je auf aktive Unterstützung angewiesen.

- Sie möchten bei einzelnen Aktionen oder Arbeitseinsätzen mitmachen? Wir würden uns freuen: melden Sie sich einfach bei einem der Vorstandsmitglieder oder kommen Sie einfach zu den Arbeitseinsätzen, die im Römersteinboten und der Presse angekündigt werden.
- Wir suchen ständig weitere Aktive in verschiedensten Bereichen, z.B. Anbringen und Kontrollieren von Nistkästen, Biotoppflege, Beobachtung und Erfassung von Vögeln, Amphibien, seltenen Pflanzen... . Jede/r kann sich hierbei einbringen. Bitte melden Sie sich unverbindlich bei einem unserer Vorstandsmitglieder.

25. VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN 2020

Januar/Februar/März: Diavorträge im Rahmen der Winter-Vortragsreihe

Februar-April: Nisthilfen anbringen

Mai/Juni: Naturführungen in den 3 Ortsteilen

Anfang August: Kinder-Ferienprogramm

September: Biotoppflege, Nistkasten-Kontrollen

Oktober: Jahresabschlussführung

November: Jahresversammlung

Die genauen Termine werden jeweils im Römersteinboten und der Tagespresse bekannt gegeben. Desweiteren sind sie auf unserer Homepage bei der Gemeinde Römerstein einzusehen unter:

<http://www.roemerstein.de/de/Leben-in-Römerstein/Vereine>

NABU-Spendenkonto:

Volksbank Münsingen

IBAN: DE23 6409 1300 0081 1270 06

BIC: GENODES1MUN

Spenden sind steuerlich absetzbar, da wir nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamts Bad Urach vom 11.04.2018 von der Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer wegen Förderung des Naturschutzes, der Landschaftspflege und des Umweltschutzes befreit sind.

Impressum:

Das NABU-Jahresheft erscheint jährlich im November in einer Auflage von 200 Exemplaren.

Auch online abrufbar unter *<http://www.roemerstein.de/de/Leben-in-Römerstein/Vereine>*

Herausgeber: NABU Ortsgruppe Römerstein

verantwortlich für Inhalt und Layout: Dr. Fritz Class

Druck: Röhm CopyDruck, Lenningen